



„Wer helfen will, braucht bloß zu kommen“: Die Bauernwiese in Rupperath, auf der die freiwilligen Helfer mit ihren Autos stehen und in ihnen leben.

FOTO: THILO VOGEL

Aus dem Auto an die Arbeit

Der Niedersachse Thilo Vogel ist als Dachzeltcamper eine Internetberühmtheit. Seine Prominenz im Netz nutzt er, um den Flutopfern im Ahrtal zu helfen – die Menschen in der Region sind noch immer dringend auf Hilfe angewiesen.

Von Carolin George

Rupperath. Dreimal höher als er selbst: Wenn Thilo Vogel sich klar machen will, wie hoch das Wasser in den Häusern stand, aus denen er gerade jeden Tag Estrich herausstemmt, dann versucht er, sich dieses Bild vorzustellen. Doch es funktioniert einfach nicht. „Es ist noch immer absolut unfassbar, was hier los war“, sagt Vogel ins Telefon. „Hier“ bedeutet: im Ahrtal.

Mehr als sechs Wochen ist es mittlerweile her, dass das 40 Kilometer südlich von Bonn gelegene Tal von einer nie da gewesenen Flutwelle überschwemmt wurde. Und mehr als vier Wochen lebt Thilo Vogel jetzt schon in Rupperath, 400 Meter über dem Tal gelegen. Ein Bauer stellt dort eine Wiese zur Verfügung, eine Art Campingplatz für Helfer. „Die Leute kommen aus ganz Deutschland zu uns, um zu helfen“, erzählt Vogel, Initiator der Aktion. Eines haben sie alle gemeinsam: Sie kommen mit Vans, Wohnmobilen, Kastenwagen, Kleinbussen – oder Autos mit Dachzelten. So wie Thilo Vogel.

Aufgewachsen in Nordenham im Kreis Wesermarsch, wohnt der 42-Jährige seit rund fünf Jahren in einem Auto mit Dachzelt. Mittlerweile leben er und sein Team sogar davon: Die Informationsplattform „Dachzeltnomaden“ ist die größte zum Thema, Einnahmen generiert die Gruppe mit Werbung, Videos und Festivals.



Die Leute kommen aus ganz Deutschland zu uns, um zu helfen.

Thilo Vogel,
Initiator der Hilfsaktion

Rund 30 000 Menschen folgen den „Dachzeltnomaden“ auf digitalen Kanälen wie Instagram, Facebook, Youtube und TikTok, etwa 4 000 Leute besuchten das letzte Dachzeltfestival vor der Corona-Pandemie. Diese Reichweite nutzt Vogel jetzt für die private Hilfsaktion im Ahrtal. Es funktioniert: Um die 50 Frauen und Männer aus der Camper-Community helfen hier den Anwohnern, am Wochenende oft bis zu 100. Die Gesichter wechseln teils täglich: Manche kommen für wenige Tage, andere für länger – und ein paar auch nur für einen einzigen Tag.

Die ersten zwei Wochen ging es vor allem ums Freiräumen der Häuser, erzählt Thilo Vogel. „Wir haben Schlamm und Möbel rausgeschleppt. Später dann Fliesen, Bäder, Heizungen, Elektrik. Es ist ja alles kaputt. Zumindest fast alles.“ Mittlerweile seien die Gebäude zwar leer, aber „triefend nass“. Zurzeit stemmen die Helfer daher vor allem Estrich aus den Böden. „Es muss alles raus. Im Prinzip muss entkernt werden bis auf den Rohbauzustand, damit die Wände trocknen können. Sonst verschimmeln die Häuser.“

Ob Menschen oder Material: Die „Dachzeltnomaden“ sorgen für alles was sie brauchen selbst, sagt der Maschinenbauingenieur. „Von offizieller Seite bekommen wir nichts. Wir organisieren mittlerweile alles. Es gibt Toiletten und Duschen, einen Shuttleservice ins Tal, Werkzeug, Schutzausrüstung und Verpflegung. „Wer helfen will, braucht bloß zu kommen: mit einer langen Hose, einem Pulli und festen Schuhen. Alles andere gibt es hier.“ Und wer keine Schlafmöglichkeit im eigenen Wagen hat, findet ein Feldbett im Gemeindehaus.

Fast täglich erreichen mittlerweile Pakete den Campingplatz der Helfer. Die „Dachzeltnomaden“ haben eine Spendenaktion gestartet, nach dem Vorbild von Hochzeitswunschliten. Nur dass sie sich anstelle von Geschirr und Gutscheinen Dinge wünschen wie Steckdosenleisten, Baustrahler und Treib-

stoff für den Betrieb von Generatoren.

Geld- und Sachspenden helfen

Rund 18 000 Euro an Geldspenden haben die Camper bislang gesammelt und Sachspenden im Wert von etwa 50 000 Euro, schätzt Thilo Vogel. „Es ist unglaublich. Ich wusste, dass unsere Community hilfsbereit ist. Aber das hier übersteigt meine Vorstellungskraft.“

Was im Ahrtal vor allem fehlt, ist Arbeitskraft. „Es ist hier wie in der Wüste. Die Dörfer sind wie ausgestorben. Es sind kaum noch Menschen hier. Und die Anwohner wissen nicht, wie sie alleine ihre Häuser retten sollen. Alleine schaffen sie es einfach nicht.“ Das Gefühl, helfen zu können, sei das Beste, was er seit Langem erlebt hat. „Ich weiß nicht, wann ich zum letzten Mal so eine

befriedigende Arbeit erledigt habe. Wir alle sitzen abends beseelt zusammen. Es ist großartig. Die Menschen sind unglaublich dankbar. Wir nehmen ihnen einen Teil ihrer Last.“

Wie gut es sich anfühlt zu helfen, hat auch Julia, 35, aus Lüneburg erlebt. Sie fährt selbst einen zum Camper ausgebauten Hochdachkombi und verfolgt die Aktivitäten der „Dachzeltnomaden“ seit Jahren. „Die Aktion jetzt fand ich so beeindruckend, dass ich spontan runtergefahren bin, um mitzuhelfen.“ Die Informatikstudentin hatte ohnehin Semesterferien, bei der Arbeit nahm sie sich drei Tage Urlaub.

Als sie sich in Lüneburg Arbeitsschutzschuhe kaufen wollte und der Ladeninhaber den Grund dafür erfuhr, bekam sie die Schuhe geschenkt. „Das hat mich total be-

rührt.“ Auf dem Campingplatz der Helfer dann fühlte sie sich sofort integriert. „Ich kannte niemanden. Aber dort sind alle gleich. Ich gehörte von der ersten Minute an zum Team. Es herrscht ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl.“ Zwei Tage stemmte sie Putz ab, einen Tag verteilte sie Material an den Baustellen. „Die Dankbarkeit der Menschen ist riesig. Im Dorf hängen Plakate. Und wenn dir jemand die Hand auf die Schulter legt, während du Putz abstemmst, und Danke sagt, dann ist das echt berührend.“

Niemand verdient Geld

Wie lange Thilo Vogel und sein Team der „Dachzeltnomaden“ ihren Einsatz noch fortsetzen können, weiß er noch nicht. Denn niemand aus dem Organisationstrupp verdient zurzeit Geld. Bis in den September hinein wollen sie aber auf jeden Fall noch bleiben – und rufen zu Unterstützung auf, ob per Sach- oder Geldspende oder Arbeitskraft.

„Auch wenn die mediale Berichterstattung zurückgeht: Die Leute hier brauchen noch immer dringend Unterstützung“, sagt Thilo Vogel. „Egal ob Frau oder Mann, egal welcher Beruf: Wer ein paar Tage Urlaub nehmen kann, möge kommen. Jeder wird angeleitet, jeder kann helfen, ob in den Häusern oder in der Küche.“

Denn eines wird zurzeit ganz besonders dringend gesucht: ein Koch oder eine Köchin.



Einsatzbesprechung: Thilo Vogel (Dritter von links) und die freiwilligen Helfer aus der Campinggemeinschaft beraten sich.

FOTO: PRIVAT